

Franz Ronneberger: Kommunikationspolitik. Teil III. Kommunikationspolitik als Medienpolitik.- Mainz: v. Hase & Koehler Verlag 1986 (Kommunikationswissenschaftliche Bibliothek, hrsg. v. Hans Bausch u.a., Bd. 8), XIV und 529 S., DM 76,-

In diesem letzten Band seiner monumentalen Grundlegung der Kommunikationspolitik konzentriert der Autor seine Analyse auf die klassischen und die neuesten Themen der Medienpolitik. Auch noch so bleibt indes die Perspektive denkbar umfassend, wird doch die Auseinandersetzung mit medienpolitischen Systemen regelmäßig eingebettet in eine allgemeine Darstellung der Struktur- und Funktionsproblematik des betreffenden Mediums und auch der Bezug zum gesellschaftlichen, zivilisatorischen und kulturellen Kontext der Medienkommunikation hergestellt. Auf diese Weise ist nicht nur eine wissenschaftliche Medienpolitik im engeren Sinn, sondern ein sehr informationsreiches Compendium und Nachschlagewerk über Mediensysteme und ihre Bedingungen überhaupt entstanden.

Die medienpolitischen Hauptthemen, die F. Ronneberger diskutiert, sind Struktur-, Konzentrations- und Kooperationsprobleme der Presse; Struktur- und Existenz-, aber auch Kontrollprobleme des Rundfunks, namentlich im Lichte des technologischen und organisatorischen Wandels; Dimensionen der Filmpolitik; Fragen der Regelung von Medienorganisationen und Probleme der organisierten Interessen der Kommunikatoren. Bemerkenswert ist, daß der Autor im Maße des wissenschaftlich Vertretbaren auch seinen eigenen medienpolitischen Standpunkt von einer grundsätzlich liberalen Warte aus zur Geltung bringt und auch in reichem Maß außer auf interdisziplinäre Kompetenz auf persönliche Erfahrungen als Zeitungsredakteur, als Mitglied des Fernsehrates des ZDF und als Begleitforscher des Kabelpilotprojekts München rekurriert. Dies zeitigt eine sowohl theoriegesättigte als auch praxisnahe Darstellung, die überdies trotz differenzierter Argumentation durch Leserfreundlichkeit für sich einnimmt.

Die theoretische Grundausrichtung dieser 'Medienpolitik' ist - wie diejenige des Gesamtwerks - systemtheoretisch, funktionalistisch und auch Alfred Weber verpflichtet. Je nach Thema werden aber als Erklärungshilfen die verschiedensten weiteren Forschungsansätze und Theorien herangezogen, die Bürokratie- und die Innovationsforschung ebenso sehr wie politikwissenschaftliche Erkenntnisse oder Manfred Rühls Konzeption der Redaktion als eines organisierten sozialen Systems. Auf diese Weise können medienpolitische Postulate sowohl wissenschaftlich einsehbar gemacht als auch empirisch gehaltvoll kritisiert werden. Darin und in der systematischen Durchdringung und der Synthetisierung eines großen und auch heterogenen Materials liegt eine Hauptleistung des Verfassers.

Ein gewisses Wagnis geht dieser mit seinem Vorspann 'Zum Verständnis der Medienzukunft' ein. Annahmen wie diejenige, der "überlegte Partialnutzer" werde der typische Medienkonsument der Zukunft sein, folgern nicht zwingend aus den vorliegenden Befunden der Rezeptionsforschung; über deren angemessene Extrapolation in die Zukunft bestehen allerdings auch keine überzeugenden Konventionen. Nicht mehr als plausibel können daher auch die Vorstellungen des Autors sein, welche Systeme für die Medienentwicklung in welcher Hinsicht

in welchem Maß bestimmend sein dürften. Dies mindert indes nicht die Richtigkeit und Notwendigkeit der Intention, die verschiedenen zeitlichen Dimensionen: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft vermehrt in der kommunikationspolitischen Theorienbildung zu berücksichtigen, das evolutionistische Element. Die "zu entwickelnde Theorie der neuen Medien als Grundlage für eine mehr denn bloß euphorische oder schreckhafte Medienpolitik" muß sich selber auch auf ein geprüftes innovationstheoretisch-evolutionistisches Fundament stützen können. Ein solches gibt es noch nicht, und auch Franz Ronneberger kann es nicht sozusagen im Alleingang schaffen. Daß er aber auch daran gedacht hat und sich daran versucht, ist Verdienst genug.

Ulrich Saxer